

NOREJA.
TASCHENBUCH
kärntnerischer
SAGEN, LEGENDEN
etc. etc.

Herausgegeben
von
S. M. MAYER.

7c 10.00 31168

Ex libris

Ioannis A. Bermann

26266.52

Harvard College Library

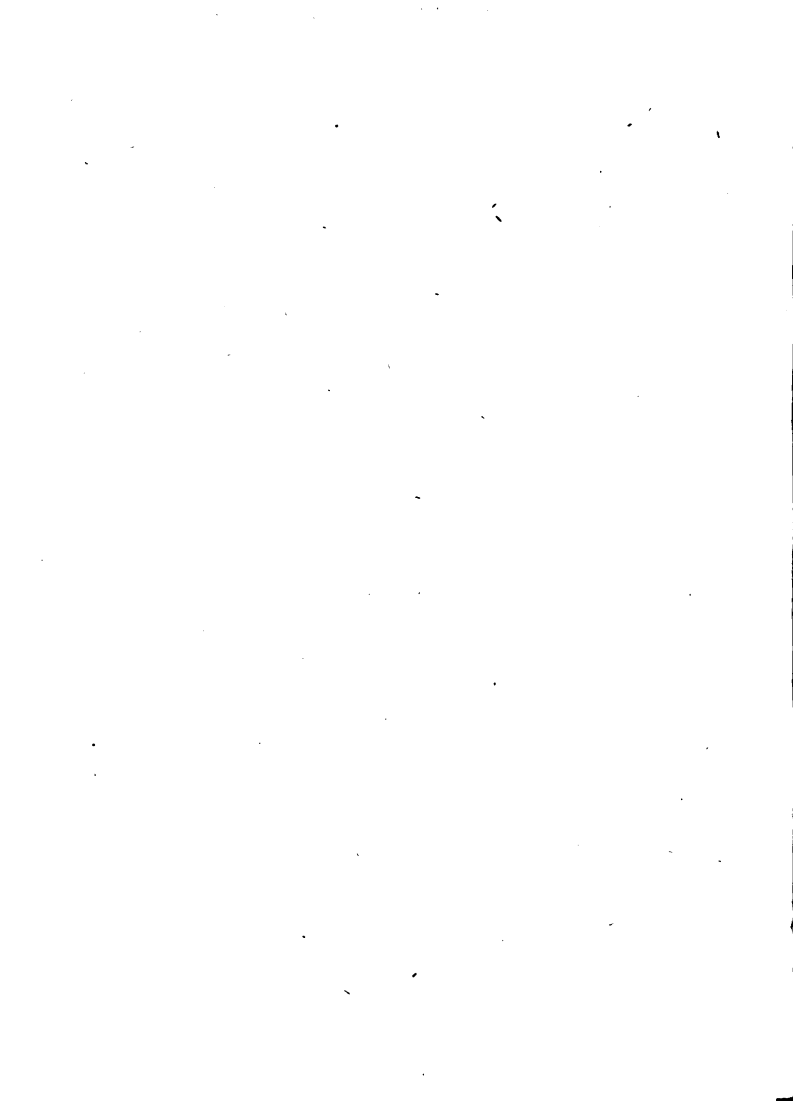


FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

Class of 1828





K o r e j a.

Taschenbuch kärntnerischer Legenden,
Sagen, Balladen, Märchen und Romane.

Herausgegeben

v o n

Simon Martin Mayer.

Klagenfurt, 1887.

Gedruckt und verlegt bei Ferd. Edler v. Kleinmayr.

Die Sage vom Werber = See.

»**W**ater, horcht! dröhnt nicht eben ein klingender
Schall

Da herauf aus der schwindelnden Tiefe,
Gleich als ob es vom Dome zu Mariensal
Zu der Frühmess' die Gläubigen rief? —
Ja, schaue ich starr in die Wellen hinein,
Gewahr' ich sogar einen blendenden Schein;
Und während die Strahlen die Fluthen durchdringen,
Hör' ich eine Glocke das Avelied singen.«

Ja ganz recht, lieber Franz! 's ist kein trügend
Gesicht,

Was du meinst zu erspähen: die Glocke
Schwebet wirklich im See; doch vergaffe dich nicht,
Daß sie nicht zum Werberben dich locke. —
Von der Spitze des Kirchthurmes sind wir nicht fern;
Ihn vermeidet der Schiffer mit Wohlbedacht gern,
Daß, ihn treffend, der Kahn nicht zerschelle,
Und versink' in die brandende Welle.

»Wie? Ein Gotteshaus unten im stathenden
Grab? —

Wem fiel's ein, da ein Kirchlein zu gründen?
Ist geweiht doch dem Tod, wer da sinket hinab,
Und kein Lebender dort mehr zu finden!
Lieber Sohn! Als der Bau dieses Tempels sich hob,
Schwebten noch nicht die wogenden Wasser darob;
Blanke Häuser auf blumichten Auen
Waren da, wo der See jetzt, zu schauen.

»O erzählt doch! wie kam's? — Nichts ergötzt
mich so sehr,
Als des Vaterland's uralte Sagen,
Uns verkündend manch' schauerlich-liebliche Mähr'
Aus der Altvordern ruhmvollen Tagen. —
Wie geschah's, daß das freundlich-erblühende Land
Aus dem Leben hinweg in den Abgrund verschwand,
Und des See's hochgewaltige Wogen
Heber Wohnung und Fluren gezogen?»

Wohl der Sage belehrendes Wort uns erfreut,
Wenn sie lichtet das Dunkel der grauen
Fast vergessenen Tage, der glorreichen Zeit,
Als auf alpenumgürteten Auen
Noch der Nordgauer kräftiger Volkstamm gehaust,
Als der Wende die Freiheit mit eberner Faust,

Begen Dagobert's furchtbares Walten
Kastlos kämpfend, doch siegreich erhalten.

Vor Jahrhunderten — doch es bezeichnet die Zeit
Keine Chronik — da zeigten die Sturen,
Deren Anblick uns heut nur ein Wassergrab heut,
Noch des Wohlstand's, der Heppigkeit Spuren.
Stattlich hob sich der prunkvollen Wohnungen Kranz,
Und der Hallen, der säulengetragenen, Glanz
Gab der staunend = beneidenden Kunde
Von dem Reichthum der Einwohner Kunde.

Doch — wie Mäßigung selten das lächelnde Glück,
Demuth selten den Reichthum begleitet,
Und der Uebermuth, trotzend dem finst'ren Geschick',
Frech die Grenze des Recht's überschreitet —
So vergassen die Ueberbeglückten auf Gott,
Zucht und Sitte, und trieben nur ruchlosen Spott
Mit Gesetzen, die, ohne zu drücken,
Gute Menschen nur schützend beglücken.

So begab sich's denn auch, daß in heiliget Nacht
Vor dem Feste, da, glorreich zu siegen,
Einst der Mittler vom schwachvollen Tode erwacht,
Und dem Grab' triumphirend entfiengen,
Jenes Völklein, entfremdet dem frommen Gefühl,

Sich berauscht in betäubender Lüfte Gewühl,
Und, vom Heiligsten spottend gewendet,
Frech die Stunden der Weiße geschändet.

Unter sündlichem Schwelgen allmählich verrann
Stund' um Stunde dem wilden Gewirre. —
Horch! da kündet sich nahend die Mitternacht an,
Und es öffnet sich leise die Thüre;
Und ein Männlein, so eisgrau, so hager und klein,
Lugt verwundert zur prunkenden Halle herein,
Scheint erstaunt ob dem tollen Gebrause
In dem glänzend erleuchteten Hause.

Ei, ihr Buben! — so grollt er — ist euch nicht
bekannt,

Welche Feier wir Morgen begehen?
Habt ihr jedes Gefühl für das Heil'ge verbannt,
Das den Menschen beginnt zu erstehen? —
Kehret heim, eh' die Stunde der Gnade entrinnt,
Eh' die Sanduhr der göttlichen Langmuth verrinat,
Eh' S o m o r r h a ' s verzehrende Gluthen
Diese Stätte der Sünde umfluthen.

Aber höhnißches Lachen aus jeglichem Mund
Schallt der warnenden Stimme entgegen,
Während rascher die Füße im tosenden Rund

Sich im wildesten Tanze bewegen. —
Und Minut' auf Minute enteilet; herbei
Rücket unter der Trunkenen wüstem Geschrei
Schon die Mitternacht; — mit festem Schritte
Tritt der Greis in der Jubelnden Mitte.

Hört noch einmal die Stimme des Warners!
Erbebt

Vor dem Abgrund, der zu euren Füßen
Schon sich öffnet, dem Schwerte, das schon sich
erhebt,
Eilt den Frevel, den schweren, zu büßen. —
Seht dieß Fäßlein, das hier noch im Arme mir ruht,
Ihm entströmt das Verderben mit reizender Wuth,
Zwingt ihr mich, für mein warnendes Flehen
Länger taub, an dem Hahne zu drehen.

Ei! so laß' der gewaltigen Macht ihren Lauf!
Schreien spottend die schwelgenden Brüder;
Dreh' das Hähnlein, spend' Wein uns! Wir harren
darauf,
Stärk' die müde schon werdenden Glieder!
Aber stör' dann nicht länger die Freuden des Mahl's,
Nicht die jubelnden Kreise des glänzenden Saal's;
Mit der Buße hat's Zeit bis auf Morgen:
Dafür laß nur, du Kahlkopf! uns sorgen.

Schrecklich flammt jetzt das Auge des Grauen; er
spricht:

Ihr Verstockten! nun seyd ihr verloren,
Dem Verderben, euch nahend, entrinnet nun nicht,
Nicht dem Tod, was vom Weibe geboren. —
Da erzittert die Halle vom brausenden Sturm,
Zwölf Mal heulet die Glocke vom ragenden Thurm;
Durch die plötzlich verstummende Menge
Eilt der Greis aus dem bunten Gedränge.

Schnell verlöschen die Kerzen; — die grauigste
Nacht

Schwingt das düstere Rabengefeder;
Und die Mauern erbeben, der Donner erwacht,
Und der Regen stürzt strömend hernieder.
Durch die Ritzen der Wände mit glutrothem Schein
Dringt der flammende Witz in die Halle herein,
Und der Windsbraut gewaltiges Sausen
Stimmt wild in des Waldbaches Brausen.

Weh! der Wasserstrom dringt durch die Diele
hervor,
Und erfüllet die weiten Gemächer,
Braust herein durch des Prunkhauses klaffendes
Thor —
Frevlem Walten ein furchtbarer Rächer. —

Ob ein Bitternder jetzt zum Balkone entflucht,
Blitzesschnell ihn das schwellende Wasser erreicht,
Und hinab in die gähnenden Schlünde
Reißt die Fluth alle Kinder der Sünde. —

Jetzt eröffnet der Morgen das strahlende Thor,
Und die nächtlichen Stürme verhallen;
Doch die Wasser, sie dringen noch mächtig hervor,
Bis sie Hügel und Thurm überwallen.
Aber nicht mehr zum Born strömt die Masse zurück;
Nur auf grünblauem Spiegel weist fürder der Blick;
Nur die Glocke im stuhenden Grunde
Gibt vom Schauerereigniß noch Kunde.

Darum, Franz! wenn du schwebst ob dem flut-
thenden Grab,
Wenn den Nachen die kräuselnden Wellen
Rings umspielen, dann blicke bedächtig hinab;
Sprich ein leises Gebet für die Seelen
Der vom Himmel Bestraften für frevelnden Muth. —
Steht der Sinn, dich verlockend, nach trüg'rischem
Gut,
Bitte Gott, daß er über dir walte,
Dir genügsamen Frohsinn erhalte.

Johann R. v. Gallenstein.